

Inhaltsverzeichnis

1. Zum Ziel der Autorin oder: Der Spagat zwischen Wahrheit und Dichtung	2
2. Charakterisierung der Hauptperson Traud	3
2.1 Traud als Kind und Jugendliche	3
2.2 Trauds Mutter Maria und die Beziehung zu ihrer Tochter	6
2.3 Die erwachsene Traud	8
2.4 Traud und ihre große Liebe Paul	11
2.5 Traud als reife Frau	14
3. Verortung der Erzählung	17
3.1 Historischer Kontext des Romans	17
3.2 Die Eifel als Heimat	18
4. Zur Vorgehensweise der Autorin	20
4.1 Gestaltung der Erzählsicht	20
4.2 Erzählmerkmale	21
5. Fazit	23
6. Bibliografie	24
7. Anhang	

1. Zum Ziel der Autorin oder: Der Spagat zwischen Wahrheit und Dichtung

Zur Konzeption der Traud – Gertrud Feiler alias „Kolverather Traud“

Realität und Fiktion stehen in diesem Roman in einem engen Wechselspiel. Dass Bales' Hauptfigur wirklich gelebt hat, zeigt sich bereits in der Widmung und im Vorwort. Dem Roman vorangestellt ist eine Widmung, die Rufnamen als auch Geburts- und Todesjahr benennt. „Zur Erinnerung an ...“ könnte sowohl auf einem Grabstein als auch in einer Todesanzeige stehen. Einer fiktiven Person würde man jedoch keinen Roman widmen. So wird der Leser gleich von Anfang an auf die Verschränkung zwischen realem Ereignis und Literaturkonstrukt hingewiesen. Dies verdeutlicht sich im Vorwort zunehmend. Erzähler und Autorin könnten an dieser Stelle noch identisch sein.¹ Es gibt keine Gründe, an den dem Roman vorangestellten Informationen zu zweifeln. Durch ihre Verortung in Zeit und Raum (Eifel, 1884 - 1964) wird eine Überprüfungsmöglichkeit für den Leser geschaffen. So stellt sich selbst bei einer oberflächlichen Nachfrage sehr schnell heraus, „ja, die Frau kannte ich“, es stimmt, „sie zog jahrelang durch die Eifel“². Damit entfällt eine Distanz, die es dem Rezipienten sonst üblicherweise ermöglicht, auf Abstand zur Romanfigur zu gehen. Der Leser wird so in die Erzählung integriert, dadurch eröffnet sich ihm durch den Leseprozess die Chance zur Teilnahme am Schicksal anderer Menschen.³

So intendiert „Kamillenblumen“ über den Unterhaltungswert hinaus, den jede Literatur wohl anstrebt, in erster Linie ein Betroffensein des Lesers. Kafka formulierte diesen Aspekt mit den Worten: „Ein Buch muß die Axt sein, für das gefrorene Meer in uns.“⁴ Ute Bales stellt dazu quasi als eigene Zielvorgabe ein Gedicht Friedrich Klopstocks im Vorwort der Erzählung voraus:

Nicht Liebe bitt ich! Selber auch Freundschaft nicht!

¹ Die Autorin bestätigte diese Vermutung. Siehe Gedächtnisprotokoll im Anhang.

² Bei der Recherche zu „Kamillenblumen“ habe ich Zeitzeugen befragt, die ab den 40er- Jahren in Nachtsheim und Mosbruch gelebt haben. Diese Orte befinden sich im Einzugsgebiet der Traud. Ebenfalls existiert ein Aufsatz von Retterath, Tamara: Meine Erinnerungen an die Kolverather Traud. Jahrbuch Vulkaneifel. Monschau 2010. S.178-182. Dieser beschreibt Realität, keine Fiktion.

³ Vgl. Wintgens, Hans- Herbert; Oppermann Gerard (Hgg.): Literarische Figuren: Spiegelungen des Lebens. Hildesheim 2007. S.5f.

⁴ Kafka, Franz: Briefe.1902-1924. In einem Brief an Oskar Pollak.

*Von meiner Angst voll, bitt ich nur Menschlichkeit!
Wenn ich begraben lieg und schlummre,
Menschlichkeit nur! Ach, nur eine Träne!*

Die Autorin fordert Menschlichkeit und damit Mitgefühl mit der einmal wirklich existierenden Hauptfigur des Romans Gertrud Feiler. Ihr Ziel ist es, aus Interesse am Leben dieser Person eine Art Solidarisierung am Schicksal der Frau zu entfalten. Ob dieser Integrationsanspruch überzeugend eingelöst werden kann, soll durch die Charakterisierung und die Analyse der gesellschaftlichen und historischen Hintergründe untersucht werden. „Im Unterschied zur ungeordneten und häufig chaotischen Wirklichkeit des Lebens enthalten literarische Figuren in sich Form, Sinn und Deutung, weil ihre Schöpfer dieses ihnen mitgegeben haben.“⁵ So soll hier also besonders die fiktive Traud untersucht werden, mit Respekt vor dem Schicksal der im vergangenen Jahrhundert wirklich existenten Gertrud Feiler.

2. Charakterisierung der Hauptperson

2.1 Traud als Kind und Jugendliche

Bei der Untersuchung der Hauptfigur des Romans erschließen sich dem Leser einige bemerkenswerte Auffälligkeiten. Der Autorin gelingt unter anderem durch eine auktoriale Erzählweise⁶ eine distanzierte und trotzdem eindringliche Gestaltung der Protagonistin. Zu Beginn des Romans wird hauptsächlich deren Mutter Maria betrachtet. Ihre Beweggründe und Handlungen werden beschrieben. Dabei wird auf eine empathische Innensicht der Figur meist verzichtet. Wenn auf das Innenleben Marias eingegangen wird, so geschieht dies in erster Linie aus der Sicht anderer Menschen.⁷ Im dritten Kapitel wird Marias Trennung vom heimischen Hof beschrieben. Dieser besonders schmerzhafteste Lebensabschnitt der Mutter wird dem Leser durch die Beschreibungen ihrer Handlungen und durch eine kurze Klage

⁵ Vgl. Wintgens, Hans- Herbert; Oppermann Gerard (Hgg.): Literarische Figuren: Spiegelungen des Lebens. Hildesheim 2007. S.6f.

⁶ Ausführungen zum Erzählverhalten der Autorin sind in Kapitel 4.1.

⁷ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. Roman aus der Eifel. Zell/ Mosel 2008. Ein Zitat ihres Vaters lautete „*Das brauch mein Tochter net zu tun*“. S. 10. In Zukunft wird dieses Buch nur noch mit dem Kurztitel Bales, Ute: Kamillenblumen und der entsprechenden Seitenangabe zitiert.

verdeutlicht.⁸ Ihre Ängste teilen sich nicht durch innere Monologe mit, sondern werden mithilfe von Handlungsabläufen aufgezeigt.⁹ Pragmatische Äußerungen dominieren in ihrer wörtlichen Rede. So überlegt sie, mit Traud als Dialogpartnerin, welche Verwandte sie als Nächste besuchen könnten¹⁰ oder wie die Kamillenblumen am besten zu Handelsware verarbeitet werden können.¹¹ Ihre Sorgen und Nöte behält sie der Tochter gegenüber meist für sich.

Auch Traud entwickelt dieses Verhalten. Anfangs hadert sie noch mit ihrem Schicksal. So schildert Bales bereits beim Verlust des Heims eine Szene, in der Traud nicht weiß, an wen sie sich mit ihren Hoffnungen und Befürchtungen wenden soll. Besonders eindrucksvoll wirkt dies bei einer Situation zu Beginn der Wanderschaft, da alle infrage kommenden Personen Heiligengestalten in einer kleinen Kirche sind.¹² Selbst von diesen fühlt sie sich nicht wahrgenommen, sie scheinen ihr beschäftigt und desinteressiert. Lediglich die heilige Apollonia, eher eine Randfigur des katholischen Glaubens¹³ im Gegenzug zu Jesus und der Muttergottes, scheint sie wahrzunehmen. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine kurze Erklärung zur heiligen Apollonia. Sie wurde vom einfachen Volk als eine der 14 Nothelfer verehrt. Von diesen erhoffte man sich konkrete Hilfe in schwierigen Lebenssituationen. Stellvertretend für eine Bitte, die scheinbar niemand aus dieser Welt hören mochte, muss der Himmel als Adressat herhalten. Mentalitätsgeschichtlich zeigt dieses Gebet jedoch nicht nur die Verzweiflung der Heimatlosen, sondern auch die tiefe Verwurzelung der Landbevölkerung mit dem katholischen Glauben.¹⁴ Beinahe mittelalterlich muten die Schicksalsergebenheit und die Hoffnung auf das Jenseits an. Dies belegt eindrucksvoll die verspätete Entwicklung der

⁸ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 12f. *„Die ganze Zeit wanderte sie umher, besah sich die leer geräumten Zimmer, ...strich mit den Händen über die vertrauten Türklinken und die alten Tapeten, betrachtete...Nee, nee das kann mir doch keiner nehmen, Jesses nee ...“*

⁹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen Vgl. S. 20 *„Als sie schließlich in einen Halbdämmer fiel, sah sie den Matthes vor sich stehen...“*

¹⁰ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 29.

¹¹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 41.

¹² Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 16.

¹³ Vgl. LThK I, S.719f. Heiligenvita der hl. Apollonia.

¹⁴ Vgl. Busch, Norbert: Katholische Frömmigkeit und Moderne. 1997 Gütersloh. Ebenfalls finden sich Erklärungen zur katholischen Mentalität des frühen zwanzigsten Jahrhunderts in: Peukert, Detlev: Krisenjahre der Moderne. Frankfurt am Main 1987. S. 157ff.

patriarchalischen und beinah feudalistisch organisierten Gesellschaft der kargen Eifelregion zur Moderne.

Auf die vielen Demütigungen und Beschimpfungen reagiert Traud in den ersten Jahren der Wanderschaft eher passiv. Beschrieben wird ihre äußerlich sichtbare Handlung. So *„ballte sie die Fäuste, wenn sie an die Schulkameraden dachte.“*¹⁵ Wenn Traud sich jedoch bei ihrer Mutter beklagt, erhält sie wenig Trost. Diese leidet zwar ebenso unter den Gemeinheiten der Mitmenschen, jedoch verschließt sie sich wohl aus Selbstschutz vor allzu viel Mitleid. Außerdem befürchtet sie, dass ihre Tochter durch ihr Verhalten negativ auffällt und dadurch den gemeinsamen Lebensunterhalt gefährdet. So schreitet sie beispielsweise massiv ein, als Traud sich in Paul verliebt und häufiger mit ihm trifft.¹⁶

Während ihrer Kindheit entwickelt Traud noch kein klares Profil. Ihr Äußeres wird beschrieben mit *„krausen, braunen Haaren, ...mit einem Band gebunden, dennoch drängten sich einige Locken aus der festen Klammer und umrahmten ihr frisches, offenes Gesicht mit den wachen dunklen Augen“*.¹⁷ Sie wirkt freundlich, aufgeschlossen und intelligent. Dass sie in dieser Sequenz die Hand ihrer Mutter nimmt und ihr Mut zuspricht, obwohl sie erst ein kleines fünfjähriges Kind ist, beweist ihre Zuneigung zu ihrer Mutter und ihre hoffnungsvolle Lebenseinstellung. Nachdem sie eine Weile bei Verwandten untergekommen waren, wird Traud von ihrer Mutter als zunehmend trauriger wahrgenommen. Der Leser sieht Traud hier also aus der Perspektive der Mutter. Sie macht sich Sorgen um ihr Kind, da es immer ruhiger wird. Traud scheint ihr nicht mehr zuversichtlich, sondern *„ernst und kummervoll“* oder *„blass und krank“*¹⁸. Besonders das Fazit der Mutter klingt resigniert, denn die ehemals *„wachen Augen des Mädchens blickten oft ratlos und finster, um den Mund lag ein Zug von Trauer und Zorn“*.¹⁹ Die Veränderungen belegen den Rückzug des Kindes in sich selbst. Selbst als sie der Mutter ihr Leid klagt, kann diese ja offensichtlich nichts an der schwierigen Situation ändern. Sie leidet zwar mit (was durch die Tränen in ihren Augen belegt wird), hat

¹⁵ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S.9.

¹⁶ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S.34.

¹⁷ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S.13.

¹⁸ Ebd. S.19.

¹⁹ Ebd. S.20.

jedoch keine Handlungsoptionen. Sämtliche Machtmittel sind ihr genommen worden. Mit der Zeit bewirkt dies eine zunehmende Isolation. Dies ist sowohl bei Traud als auch bei ihrer Mutter zu bemerken. Eine Reaktion der Mutter ist anfangs jedoch nicht festzustellen. Traud kann die Feindseligkeiten der Gesellschaft als Kind noch nicht verstehen. Häufig fragt sie ihre Mutter, warum das so sei. Diese Fragen illustrieren jedoch eher ihre Kindlichkeit und die Sprachlosigkeit der Mutter.²⁰ Eine Schlüsselszene findet im neunten Kapitel statt. Traud ist etwa 16 Jahre alt, als sie mit ihrer Mutter selbst gepflückte Heidelbeeren in einem Hotel in Mayen verkaufen möchte. Erst nach einigen Beschimpfungen und Demütigungen gelingt es ihr, an das entsprechende Salär zu gelangen. Aus dieser Situation geht sie mit der Frage heraus, warum es so sei, dass sie weniger wert sei als andere Menschen.²¹ Diesmal schon die Mutter sie nicht mehr, sie bestreitet es nicht einmal. Sie erklärt Traud damit auf eine indirekte Weise als Gleichgestellte. Die Schonfrist ‚Kindheit‘ ist somit für Traud endgültig abgelaufen. Man kann ihr die ungeschönte Wahrheit sagen. Dies wird noch zusätzlich dadurch betont, dass Traud im nächsten Kapitel ihre Periode bekommt. Verbunden sind mit diesem Ereignis Tränen und Schmerz. Dem folgenden Kapitel liegt ein Zeitsprung von zehn Jahren vor. Es wirkt wie eine Art „Scharnier“ und verschränkt die Situation, in der der Erzähler hin und wieder die Hauptperson aus der Perspektive einer Mutter auf ihre Tochter schildert, und der Situation, wo Traud ohne ihre Mutter weiterziehen muss.

2.2 Trauds Mutter Maria und die Beziehung zu ihrer Tochter

Während des gesamten Romans sind Traud und ihre Mutter einander die Einzigen, die sich wirklich nahestehen.²² Dabei ist diese Beziehung von einigen grundlegenden Fakten geprägt:

1. Die Mutter ist anders groß geworden als ihre Tochter. Sie wurde verwöhnt, brauchte nicht hart zu arbeiten und genoss einen gewissen Wohlstand.
2. Nach ihrer frühen Verwitwung verlor Maria ihr erstes Kind. Nach dem Tod ihrer eigenen Eltern hatte sie also keine längere, feste verlässliche Familienbindung.
3. Traud und Maria waren einander anfangs nicht gleichgestellt. Die Mutter war für die Tochter verantwortlich. Dieser Verantwortung konnte sie nur nachkommen, wenn sie

²⁰ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S.20, S.25, S.60.

²¹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 68.

²²Vgl. dazu die Personenkonstellation im Anhang.

sich zu einem gewissen Teil selbst verleugnete und ihre eigenen Bedürfnisse hintenanstellte. Ihre frühere Unbedarftheit, auf die der Verlust ihres Hofes hinweist, legt sie mit der Zeit vollkommen ab. Tieferes Vertrauen zu anderen Menschen, besonders zu Männern, entwickelt sie nicht mehr. Sie warnt ihre Tochter ebenfalls davor, sich auf engere Beziehungen einzulassen:

„Vergiss die Sach mit dem Paul. Der ist nix für dich. Schau weg, wenn er kommt. So einer wie der will dich net. Sein Vater hat en großen Hof. Du hast nix. Der macht dir nur schöne Augen, um später seinen Spaß zu haben. Und wenn du dich darauf einlässt, lässt er dich fallen, so schnell kannst du net gucken. So Leut wie wir, die will keiner. Mit den Fingern zeigen sie auf uns. Du merkst dat noch net, aber ich...“²³

Damit begründet sie ein tiefes Misstrauen und eine übergroße Furcht vor einer Beziehung. Hat sie doch am eigenen Leib erfahren, dass selbst Familienbande nicht verlässlich und dauerhaft sind.

4. Marias nicht ganz konventionelles Wesen scheint immer dort durch, wo sie sich entgegen den damaligen Gepflogenheiten dazu entschließt, weiterzuziehen und einer für sie unangenehmen Situation zu entfliehen. Häufig erhält sie jedoch auch nur befristet Arbeit, dies verhindert ebenfalls oft eine dauerhafte Gewöhnung an einen Ort. Ihre Versuche, einen guten und sicheren Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter zu erwirtschaften, muten teilweise recht abenteuerlich an: So war der Verkauf von Kamillen, Heidelbeeren und Bucheckern in ländlichen Gebieten eher als Aufbesserung der weiblichen Haushaltskasse zu sehen. Als Lebensunterhalt konnte dieser Verkauf gar nicht ausreichen.²⁴ So blieb ihnen letztendlich nur, ihre Arbeitskraft anzubieten. Da die Eifel im 19. Jahrhundert eine sehr arme Region war,²⁵ konnten die wenigsten Bauern es sich leisten, beständig „Zuläufer“ mitzuverpflegen. So konnten die beiden Frauen lediglich durch ihre absolute Verfügbarkeit und Einsatzbereitschaft ihr tägliches Brot sichern.²⁶

²³ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 34f.

²⁴ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 65.

²⁵ Vgl. dazu Teil 3.1 der Arbeit, Historischer Kontext des Romans'. In der Erzählung heißt es wortwörtlich: „Wir sind hier das Armenhaus Preußens.“ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 143.

²⁶ Vgl. dazu auf der Homepage „<http://www.kamillenblumen.de>“, unter dem Punkt „Rezensionen“ einen Zeitungsartikel von Höge, Helmut: ‚Landarbeiter /Erntehelfer gestern, heute und morgen‘.

5. Die Mutter bemüht sich, ihre Tochter nicht mutlos werden zu lassen. Oft begleiten Märchen und Lieder die Wanderung der beiden.²⁷ Diese greift die Tochter auch später in für sie schwierigen Lebenssituationen immer wieder auf.
6. Nach zehn Jahren der Wanderschaft stirbt die Mutter entkräftet. Obwohl das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter nicht so offen geschildert wird, wie es heute in der Literatur teilweise dargestellt wird, verliert Traud damit ihre einzige beständige menschliche Zuwendung. Nicht umsonst schreibt Bales: „*Vielleicht war es seit jenem Tag, dass sie glaubte, sich der Welt und den Menschen verschließen zu müssen.*“²⁸ Es ist ja auch unbestritten so, dass eine Person eine andere durch ihre Hilfsbedürftigkeit und Schutzlosigkeit an sich binden kann. Für andere stark zu sein, ist hier eine hohe Lebensmotivation, diese entfiel mit dem Tod der Mutter. Dabei ist es wohl nicht unerheblich, dass sich die Rollen Trauds und der Mutter mit den Jahren umkehrten.

2.3 Die erwachsene Traud

Der auktoriale Erzähler berichtet nun in einem verstärkten Maße von Traud. Dabei ist das Fehlen der Mutter durchaus mitgestaltend. Ihre Abwesenheit macht das Fehlen eines mitfühlenden Gegenübers noch deutlicher, als dies mit der Mutter der Fall gewesen wäre. So wirkt es erschütternd, wenn Traud beispielsweise am Grab der Mutter steht: „*Aber ich, wat mach ich nur*“, *schluchzte sie und wischte sich mit blau gefrorenen Händen die Nase, wat soll ich nur anfangen?*“²⁹ So werden Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit intensiver vermittelt, als es in ausschweifenden Schilderungen möglich wäre. Wenn der Erzähler eine Gefühlssituation Trauds empathisch detaillierter beschreiben möchte, greift er beispielsweise auf Naturphänomene zurück. So schildert er nach einer Vergewaltigung ihre Schmerzen und Verzweiflung mithilfe eines Gewitters. Wie ein Unwetter, vor dem sie sich nicht schützen

²⁷ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 48ff, „Es gibt eine Welt hinter den Sternen“; S. 50f, „Wassermann und Lilofee“, S. 58f „Die Geschichte vom goldenen Wagen“. Die eingeflochtenen Erzählungen handeln alle von der Sehnsucht nach einer besseren und wohlhabenderen Welt. Gleichzeitig deutet diese Form der Erzählung an, dass es sich um Fiktion oder Wunschträume handelt. Eine wirkliche Änderung des Schicksals ist/war nie in Aussicht.

²⁸ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 86.

²⁹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 86.

kann, da es doch „*nirgendwo auf der Welt Schutz*“³⁰ für sie gibt, ist sie der Gewalt hilflos ausgeliefert. Ihre Gefühle entsprechen dem wilden Tosen, dem ohnmächtigen Umherwirbeln der abgerissenen Blätter. Traud ist bestimmt einzig und allein durch die Alternativlosigkeit ihres Schicksals.

Nach dem Tod der Mutter verändert sich Traud. Ihr vorher als „offen“ beschriebenes Wesen wandelt sich. Erkennbar ist ihr Verhalten besonders im Umgang mit anderen Menschen. Traud wird als stark und „stolz“³¹ beschrieben. Sie grenzt sich, wie beispielsweise im Kapitel 14 ‚Vogelstraßen‘, vor den unerwünschten Annäherungen anderer Menschen ab. Ein ihr unsympathischer, distanzloser Bekannter namens Hubert möchte hier ungefragt über ihre Arbeitskraft verfügen. Dabei agiert er in dieser Situation sehr unfreundlich und überheblich.³² Hubert schreckt dabei auch nicht vor Diffamierungen und Beleidigungen zurück. Dies zeigt, welchen Stellenwert er der Frau zubilligt, die er ja eigentlich als Magd gewinnen möchte. Traud weist diesen Menschen klar in seine Schranken. Obwohl sie sonst nahezu jedes Arbeitsangebot willig annimmt, das ihr einen Schlafplatz und eine warme Mahlzeit verheißt, besteht sie in dieser Situation ganz deutlich auf ihrem Selbstbestimmungsrecht. Ihre innere Zwangslage bemerkt der aufmerksame Leser nur durch ein Zucken auf ihrem Gesicht.³³ Trotzdem bezieht sie klar Stellung und verleiht ihren Worten Nachdruck, indem sie sie mit ‚*forscher Stimme*‘³⁴ ausspricht.

Ihre Seelenqual kommt erst nach dem Streitgespräch zum Ausdruck. Sie wird beschrieben durch ihr Schweigen, ihr verbissenes Arbeiten und Tränenspuren auf ihrem Gesicht.³⁵ Noch nicht einmal Katharina, zu der sie ein freundschaftliches Verhältnis hat, geht auf ihre Probleme ein. Es zeigt wieder einmal, dass menschliche Kontakte für Traud eher Zweckgemeinschaften als aufrichtige Freundschaften sind. Da sie sich kaum jemandem anvertraut, dem sie ihr inneres Wesen offenbart, wird sie von vielen Menschen so behandelt, als sei sie unempfindsam. Diese Entpersonalisierung zieht sich durch die gesamte Erzählung.

³⁰ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 99.

³¹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 128.

³² Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 128. „*Ob sie will oder net, sie kommt jetzt mit*“.

³³ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 129

³⁴ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 128

³⁵ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 129.

Menschsein drückt sich jedoch nicht nur im Prozess der Individualisierung aus, sondern auch im Zusammenleben mit anderen Menschen. Sind dabei die Rollenzuschreibungen (wie beispielsweise ‚Lumpenweib, Bettelack oder Bettlerin) sehr eindimensional, so bieten sie kaum Entfaltungsmöglichkeiten.³⁶

Aus diesem Grund ist ihre Beziehung zu Paul auch so außergewöhnlich. Wie sie selbst einmal sagt, ist Paul der Einzige, der in ihr einen Menschen sieht.³⁷

In ihrer ersten Lebenshälfte hinterfragt Traud das Verhalten ihrer Mitmenschen noch. „*Wieso sind wir eigentlich weniger wert als die anderen?*“³⁸ Sie versucht zwar nicht offensiv, freundschaftliche Kontakte zu knüpfen, aber sie spricht die Menschen ihrer Umgebung an. Dabei ist sie sich ständig bewusst, dass sie eine Bittstellerin ist. Dies schmälert anfangs noch nicht ihr Selbstvertrauen, bietet sie doch im Austausch gegen Kost und Logis harte Arbeit. Ebenso betrachtet sie die Kamille als eine durchaus respektable Handelsware. Erst als sie immer häufiger vergeblich nach Arbeit fragt oder Kamille feilbietet, spitzt sich ihre wirtschaftliche Notlage zu. Als ihr ihre ehemalige Heimatgemeinde schließlich sogar eine Art „Asyl“ zur Verfügung stellt, nimmt sie dieses nur selten und in äußersten Notfällen an.³⁹ Sie fühlt sich gedemütigt und möchte dieses Angebot durch ihre erhöhte Dienstbereitschaft vergelten.

Traud nimmt jedoch durchaus die Not und Armut anderer wahr. So bedauert sie die gelähmte Frau des Lehrers, ihn selbst oder ein von Bienenstichen gequältes Kind. Ihre anspruchslose Hilfsbereitschaft konterkariert geradezu die Herzlosigkeit wohlhabender und egoistischer Menschen. Dadurch dass diese Handlungen ohne Vorwürfe oder moralischen Zeigefinger geschildert werden, gewinnen sie für den Leser noch an Eindringlichkeit.

³⁶ Vgl. Bahrtdt, Paul: Schlüsselbegriffe der Soziologie. Eine Einführung mit Lehrbeispielen. München 2003. S. 66ff.

³⁷ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 205.

³⁸ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 68.

³⁹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 140.

In ihrer zweiten Lebenshälfte wirkt Traud distanzierter. Sie wendet sich immer seltener Menschen zu. Eine Ausnahme bildet ein Gespräch mit einem Schäfer unter freiem Himmel oder Begegnungen mit Paul. Diese seltenen Momente fallen auf und zeigen die ganze Zerrissenheit und Einsamkeit ihrer Person. Nicht einmal Paul öffnet sie sich vollkommen und erklärt ihm ihre Gefühle. In vielen unterschiedlichen Situationen wird ihr Schweigen beschrieben.⁴⁰ Ihre Sprachlosigkeit mag von außen betrachtet unbeteiligt oder gedankenlos wirken - das Gegenteil ist der Fall. Wenn sie etwas besonders beschäftigt, fehlen ihr die Worte. Dies zeigt zum einen ihre wirkliche Hilflosigkeit als auch ihre Unfähigkeit, sich zu erklären. Zum anderen zeigt es die zunehmende Distanz zwischen ihr und ihren Mitmenschen.

Auch ihre Stärke kann sich durch ihr Schweigen ausdrücken. Dies geht jedoch meist einher mit einer von ihr gewünschten Distanzierung zur entsprechenden Person oder Situation. Besonders deutlich wird dies bei einer Begegnung zwischen Paul und Traud zum Lukasmarkt in Mayen.⁴¹ In einer Art innerem Monolog wägt Traud die Vor- und Nachteile eines Lebens mit Paul und in der freien Natur gegeneinander ab. Obwohl sie durchaus die Nachteile der Obdachlosigkeit kennt, wählt sie diesen Weg. Dabei entscheidet sie sich nicht gegen Paul, sondern für das Leben in Freiheit.

Dass sie auch zu diesem Abschied keine Worte findet, charakterisiert die zunehmende Isolation, in der sie sich befindet. Eindrücklich beschreibt dies das Kapitel 21, 'Maargräser und Krötengold'. Mehrere Monate vollkommener Selbstaufgabe charakterisieren Traud in einem Zustand der Deprivation.⁴² Ebenso werden Anzeichen von Hospitalismus bei ihr erkennbar.⁴³ Traud zeigt keinerlei Interesse mehr für ihre Umwelt und ignoriert selbst ihre eigenen primären Bedürfnisse wie Essen und Schlafen. Diese Situation gipfelt in einer versuchten Selbsttötung. Schicksalsergeben nimmt sie ihr Los weiterzuleben auf sich. Ihre Weltabgewandtheit manifestiert sich noch, als sie zum ersten Mal seit über 20 Jahren der

⁴⁰ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 161. „Traud schwieg,....“, „...so blieb sie stumm.“ S. 173 „Traud antwortete nicht...“ S.184 „Immer noch schwieg Traud. S.181“ „...obwohl sie sich nie beteiligte, suchte er beinahe täglich das Gespräch mit ihr.“

⁴¹ Ebd. S.150ff.

⁴² Vgl. Zimbardo, Philip; Gerrig, Richard: Psychologie. München 2008. S. 618ff.

⁴³ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 174 „...sie wiegte den Oberkörper hin und her...“

Wanderschaft kein Winterquartier sucht.⁴⁴ In ihrer Verwilderung versucht sie gar nicht mehr sich in menschliche Gemeinschaften zu integrieren, sondern sucht Menschen nur noch auf, wenn es für sie unumgänglich ist.

Welche Stärke und Einsamkeit wohl notwendig sein müssen, um diese Entbehrung und Isolation zu ertragen, ist schwierig vorzustellen. Traud hält jedoch viele Jahre diesen Widrigkeiten stand. Dabei erkennt sie sich selbst. Anfangs dringt sie nur bis zu ihrem Äußeren vor.⁴⁵ Einige Jahre später gesteht sie jedoch Paul ihre Selbsterkenntnis ein: „...*et geht net, wenn ich et auch versuchen würd...*“⁴⁶ Durch ihre Heimatlosigkeit hat sie sich tief mit der Eifel verbunden. Die Alternativlosigkeit ihres Handelns ist jedoch nur zu verstehen, wenn man bereit ist, die Mentalität der Eifelbewohner zu Beginn des 20. Jahrhunderts nachzuvollziehen. Die Strukturen der Gesellschaft waren dort noch nahezu in einer Ständeordnung verankert. Gegen gesellschaftliche Normen zu verstoßen, konnte sehr viel schneller zum Ausschluss aus dieser Gesellschaft führen, als dies heute vorstellbar wäre. Trauds Verzicht auf Pauls Liebe wurzelt in gesellschaftlichen Konventionen. Man muss dabei jedoch auch eine große altruistische Motivation sehen.⁴⁷

2.4 Traud und ihre große Liebe Paul

Traud lernt Paul mit 14 Jahren bei Erntearbeiten in Hoffeld kennen. Die beiden verlieben sich unschuldig ineinander. Ihre Freundschaft wird von beiden Eltern jedoch nicht toleriert.⁴⁸ Nach der Ernte trennen sich ihre Wege, Paul versichert Traud seine aufrichtige Zuneigung (und Treue) und schenkt ihr zum Abschied einen Welpen. Ihre Wege kreuzen sich immer wieder. Besonders innig ist ihre Beziehung 1920 zum Lukasmarkt in Mayen. Bereits als Traud mittellos und verdreht in der Stadt ankommt, trifft sie Paul. Dieser ist übergelukkig, sie zu

⁴⁴ Ebd. S.185.

⁴⁵ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 154 „*Sie schlich noch näher an den Spiegel heran und betrachtete aufmerksam ihr Gesicht...*“

⁴⁶ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 207.

⁴⁷ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 166. „*Sie wollte Paul keinen Bettelmensch zumuten.*“ Dieser Aspekt findet sich auch in: Arend, Helga: Vom „süßen Rausch“ zur „stillen Neigung“. Zur Entwicklung der romantischen Liebeskonzeption. Pfaffenweiler 1993. S. 52. Hier wird ebenfalls das Thema ‚Verzicht als Triumph der Liebe‘ untersucht.

⁴⁸ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 35f und S. 39.

sehen, er bezeichnet es als „*Wunder*“.⁴⁹ Er habe sie lange Jahre überall gesucht. Nun sei er aus dem Krieg und Frankreich zurückgekehrt, jetzt wolle er sie nicht mehr gehen lassen. Nachdem Traud eine befristete Arbeit gegen Kost und Logis gefunden hat, wird die folgende Woche die bisher innigste ihrer Freundschaft. Paul bemüht sich um sie, er macht ihr Komplimente und lädt sie zum Tanzen ein. Er zeigt sich also mit ihr in der Öffentlichkeit, was sie zugleich verlegen als auch stolz macht. Höhepunkt der Begegnung ist die Situation, in der Paul ihr ein schönes, modernes Kleid kaufen will. Dies wurde in der damaligen Zeit beim Schneider auf Bestellung und nicht fertig in einem Warenhaus erworben. Dass er die Mühe der mehrmaligen Schneiderbesuche als auch des hohen Preises auf sich nimmt, begreift Traud als eine der höchsten Wertschätzungen ihres Lebens. Dass sie aus der Stadt wegläuft und dieses Kleid nie erhält und trägt, ist bezeichnend für die Stellung, die Traud sich in ihrer Beziehung zu Paul und in der Gesellschaft zubilligt.

Nachdem sie sich in der Marktwoche mehrmals getroffen haben, bekennt Traud ihm ihre Befürchtungen und Ängste. Diese beziehen sich nicht nur auf ihre unsichere äußere Stellung in der Gesellschaft, sondern auch auf ihre innere Unruhe. Traud hat das Gefühl, nicht mehr beständig in einem festen Zuhause bleiben zu können. Aus der erzwungenen Heimatlosigkeit war so mit der Zeit eine Bindungsunfähigkeit geworden, die sie daran hinderte, sich in Frieden ein Heim zu gestalten. So prägen die äußeren Einflüsse schließlich auch ihr Innenleben. Der Erzähler schildert keine Abschiedsszene, so ist aus den folgenden Kapiteln zu schließen, dass Traud ohne erklärende Worte weggelaufen ist und Paul zurückgelassen hat. Als sie Monate später doch noch zu ihm zurück möchte, hindert sie der harte Winter an dem weiten Fußweg. Im Frühjahr erfährt sie, dass Paul eine wohlhabende Geschäftstochter geheiratet hat. Daraufhin verliert sie vollends den Boden unter den Füßen. Sie gönnt ihm sein Glück, möchte, dass er mit seiner Familie in Frieden leben kann. Gleichzeitig schildert die Autorin Trauds zunehmenden Ausstieg aus der Zivilisation. So erwähnt sie eher beiläufig, dass dies der erste Winter sei, in dem Traud kein festes Winterquartier sucht. Gerade durch die spärliche Schilderung, die einfache Satz- und Wortwahl wird die Vorstellungskraft des Lesers gefordert, sich diese Situation auszumalen. So entsteht ein individuelles Bild, in dem jeder die für sich bedrohlichsten Situationen gestalten kann. Ist es die Kälte? Der Nahrungsmangel? Der Schmutz? Für Traud sind es mittlerweile die Menschen geworden. Diese bestechen durch

⁴⁹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 148.

Kälte und Unmenschlichkeit. Umso mehr fallen die Menschen auf, die sich ihr gegenüber nicht als Unmenschen verhalten. Paul gehört jedoch nicht zu dieser Gruppe. Seine Antriebsfeder Traud gegenüber ist Liebe, sehnsuchtsvoll erhöht durch die Unmöglichkeit der Umsetzung dieser Beziehung.⁵⁰

Deshalb meidet sie mehrere Jahre seinen Wohnort.

Als sie einander wiederbegegnen, ist die Unsicherheit der Jugend verschwunden. Im Schatten des heraufziehenden Krieges geben sie sich keinerlei Illusionen mehr hin. Bereits im Titel ‚Nacht aus Glas‘ wird sowohl auf den historischen Zusammenhang der sogenannten ‚Kristallnacht‘⁵¹ als auch auf die Zerbrechlichkeit dieses Liebesglücks verwiesen. Dabei schützt Traud sich nach außen mit einer Abgeklärtheit, die sie gar nicht besitzt. Dies zeigt sich erst **nach** ihrer Abschiedsszene, bei der sie sich verzweifelt und unter Tränen im Wald verkriecht.⁵² Dabei spricht sie mit sich selbst. Im Gegensatz zu den vorigen Trennungen erreichen ihre eigenen Erklärungen jedoch noch nicht einmal sie selbst. Anstatt die zerbrochene Liebe zu beklagen, nimmt sie sich vor, *„an nix hängen, ...nix halten, nix gern haben... Wer nix hat, kann nix verlieren.“*⁵³ So wird zusätzlich zu der wirtschaftlichen Not auch ihre emotionale Notlage thematisiert. Es wird ihr diesmal – sie ist nun an die 50 – klar sein, dass ihre Situation kaum noch modellierbar ist. So weint sie nicht nur um die nicht existente Partnerschaft, sondern auch um ihr eigenes Leben, das so wenig von seinen Versprechen eingehalten hat.⁵⁴

Bei ihrer letzten Begegnung traut sie sich aufgrund ihrer Verelendung nicht einmal mehr, Paul anzusprechen. Aus der Ferne beobachtet sie ihn, während er (für sie) unerreichbar im Licht sitzt. Diese metaphorische Beschreibung zeichnet ein Bild, das stellvertretend für viele Situationen ihres Lebens ist. Sie ist Zuschauerin, friert, hungert und hat Schmerzen, steht im

⁵⁰ Man kann diese unerfüllte Liebe auch mit dem Konflikt der gescheiterten Beziehung in: Arend, Helga: Vom „süßen Rausch“ zu „stillen Neigung“. Zur Entwicklung der romantischen Liebeskonzeption. Pfaffenweiler 1993, vergleichen. In Kapitel 2.1 ‚Liebe versus gesellschaftliche Normen‘ wird auf mehrere Erzählungen des Morgenblatts verwiesen, die eben diesen Aspekt thematisieren.

⁵¹ Heute werden diese Ereignisse historisch korrekt mit dem Begriff „Novemberpogrome“ bezeichnet.

⁵² Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen S.213.

⁵³ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S.213.

⁵⁴ Dies bezieht sich vor allem auf eine Situation, in der sie sich mit ihrer Mutter befand. In einer Nacht unter freiem Himmel hatten sie Sternschnuppen beobachtet. Traud hatte in kindlichem Überschwang ausgerufen: *„Alles, alles...ich wünsch mir einfach alles!“* Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 48

Dunkel und versteckt sich. Sie hat keinen Platz in dieser Welt, beansprucht auch keinen mehr. Über dieses Leben ist Paul selbst grau geworden: „*Alt und müde sah er aus.*“⁵⁵ Geschildert wird er durch die Augen Trauds, die ihn immer liebevoll betrachtet haben. Weit über 70 sind die beiden Personen in dieser Situation, und ihnen ist doch die Möglichkeit verwehrt, einander Trost zu spenden und dem anderen zu helfen. So waren sie über 50 Jahre füreinander immer ein nicht einlösbares Versprechen. Gedanklich haben sie einander jedoch nie losgelassen. Das Motiv der unerfüllten Liebe findet so eine besonders tragische Umsetzung.

2.5 Traud als reife Frau

Trauds letztem Lebensdrittel sollen die Kapitel 23–35 zugrunde gelegt werden, die in den Jahren 1938–1962 angesiedelt sind.⁵⁶ Dies entspricht sowohl in der Anzahl der Kapitel als auch in den Lebensjahren Trauds dem letzten Drittel ihres Daseins. Besonders prägnant sind die in diesem Kapitel geschilderten Heimerfahrungen der Protagonistin. Wie auch in der Jugend und im Erwachsenenalter gibt es eine eindrucksvolle intensive Begegnung mit Paul. Stand ihr Kennenlernen noch unter dem Topos des Frühlings⁵⁷, prägen Beschreibungen der reifen Traud Herbstmetaphern. So wird eingangs der Herbst als „*matt und warm*“ beschrieben, als Lichtquelle gibt es noch die Oktobersonne. Im Verlauf des Treffens mit Paul kommt es jedoch schnell zum Abschied dieser positiven Herbstzeichnungen. So wie die „*kühle Dämmerung sich herab senkt, die Ufer einhüllt und die Luft diesig*“⁵⁸ wird, suchen Paul und Traud Schutz vor diesem heranziehenden Winter. Diese bedrohliche Situation wird verdeutlicht durch schwarze Tannen, die „*gegen den düsteren Himmel*“⁵⁹ ragen und so auch bildhaft dunkle Vorausdeutungen darstellen. Bales hat hier erneut die Beschreibung der Natur zur Erklärung der emotionalen Situationen der Protagonistin verwendet. Es gelingt ihr so, Darsteller und Orte zu einem harmonischen Bild zusammenzufügen. Viele dieser Situationen

⁵⁵ Bales, Ute: Kamillenblumen. S.272.

⁵⁶ Vgl. dazu im Anhang die Skizze einer Zeitstruktur zum Roman.

⁵⁷Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. Alle folgenden Zitate befinden sich auf S.38. „*Kirschblüten, grünes Gras, weiße Wäsche, gelbe Flecken, lila Flieder...*“Auch ihr Verhalten und ihr Gefühlszustand werden positiv beschrieben. Sie ist „*beschwingt..., jauchzt... hüpf, dreht sich, [bis sie] schwindelig ist. [Sie] atmet [den] Sommer.*“

⁵⁸ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 201. Ebenso sagt sie: „*Ich hab hier meinen Platz, die anderen haben sicher schön Häuser und so, aber ich hab den Wald und die Wiesen und alles hier.*“

⁵⁹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 205.

entwickeln so einen starken Duktus. Wenn Traud in der Eifel ist, passt sie ins Bild. Hier hat sie einen Platz, so fügt sich alles zu einem Ganzen. „*Ich fühl mich heimatlich auf meinem Boden, der mich nährt. Alles andere wär gelogen*“,⁶⁰ sagt sie über sich selbst. So gelingt es Paul auch diesmal nicht, sie zu einer gemeinsamen Zukunft zu überreden. Im Unterschied zu vorangegangenen Szenen gibt Traud sich jedoch keinerlei Illusionen mehr hin. Es ist ihr vollkommen klar, dass es keinen gemeinsamen Weg für sie geben wird.⁶¹

Die letzte Liebesnacht steht schon unter dem Zeichen des Abschieds. Dies wird auch aus der Sicht von beiden so geschildert. Traud war als Kind zuversichtlich, als Erwachsene aktiv, mutig und unverzagt. Diese Zuversicht ist ihr über die Jahre abhandengekommen, deshalb sagt sie auch: „*Um diese Jahreszeit gibt et keine Sternschnuppen mehr.*“⁶² Diesmal ist ihr klar, dass ihr Treffen ein Abschied ist und sie von dieser Begegnung lange träumen wird. Es ist selbsterklärend, dass „*die Flamme erlosch...und alles in Finsternis tauchte.*“⁶³

Häufig werden in diesen metaphorischen Beschreibungen Hypotaxen verwendet, die ähnlichen oder gleichen Inhalt in anderer Satzstellung oder leicht veränderten Worten wiedergeben.⁶⁴ So wird die entsprechende Situation intensiviert und nachdrücklich deren besondere Bedeutsamkeit über die verwendeten Worte hinaus dargestellt. Demgegenüber stehen die häufig von Traud im Dialog verwendeten Parataxen.⁶⁵ Obwohl die Situation oft komplex ist, beschränkt Traud sich auf das Wesentliche. Leichtes Geplauder ist ihr fremd. So wird ihr zunehmend distanzierteres Verhalten zu ihren Mitmenschen ebenfalls charakterisiert. Dies setzt sich mit steigendem Alter in vermehrter Form fort. So ist es zu erklären, dass Traud immer einsamer und wunderlicher wird. Ihr Fluchtverhalten wird immer ausgeprägter.⁶⁶ So erregt sie zunehmend Aufsehen in den Orten, durch die sie wandert. Ihre körperliche

⁶⁰ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen . S.211.

⁶¹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 208. „*Du brauchst et gar net mehr zu probieren.*“

⁶² Vgl. Bales Ute: Kamillenblumen. S. 208.

⁶³ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 211.

⁶⁴ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 211. „*Er sah zu, wie die Flamme erlosch, und nur noch ein rotes Glimmen übrig blieb, bis auch dieses verlosch und alles in Finsternis tauchte.*“

⁶⁵ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 261. „*Kelberg is genauso kaputt. Ich war Weihnachten da. Alles kaputt.*“

⁶⁶ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 216, S. 217, S. 224, S. 227, S. 246.

Verfassung wird den Lebensumständen und dem Alter entsprechend immer schlechter.⁶⁷ So wirkt Traud allmählich wie ein Fossil in der sich verändernden Gesellschaft. Ihre Enttäuschung und ihr Zorn über diese Ausgrenzung, Beschimpfungen und Verspottungen⁶⁸ sind jedoch wirkungslos, und so zieht sie sich immer mehr von den Menschen zurück. Sie meidet Dörfer und Straßen und kümmert sich nicht mehr um ihre Kleidung und Körperpflege.⁶⁹ Diese Merkmale deuten auf eine zunehmende Verwahrlosung hin. Ebenso werden ihre zunehmende Vergesslichkeit und Verwirrung thematisiert.⁷⁰

Zum Ende hin häufen sich die Todes- und Abschiedsmetaphern. Ihr vertraute und liebgewesene Menschen, wie Wolles Jupp oder Katharina, sterben, Kriegsszenarien prägen ihre Erlebnisse, Dunkelheit und Kälte herrschen vor. Ebenfalls wird ihre Verzweiflung und Mutlosigkeit beschrieben. Dies mündet in eine eindeutig formulierte Todessehnsucht.⁷¹ Traud selbst schätzt ihr Schicksal ebenfalls dramatisch ein. In einer Bombennacht überlegt sie, aus Hilfsbereitschaft ein kleines Mädchen mitzunehmen. Da das Kind jedoch auf keinen Fall so enden soll wie sie, unterlässt sie es.⁷² Eine deutlichere Lebensselbsteinschätzung lässt sich schwerlich finden.

Eine Schlüsselszene des Romans ist sicherlich die Situation, in der Traud entkräftet am Erntedankfest in eine Kirche flieht. Sie passt nicht mehr in dieses Leben. Ihre Kraft ist aufgebraucht, sie benötigt Zuspruch und Hilfe. Dazu werden starke Dichotomien einander gegenübergestellt, beispielsweise die Erscheinungsbilder der Menschen in der Kirche und Trauds.⁷³ Diese wird leidend beschrieben, sprachlos äußert sie sich jedoch nicht mehr zu ihrer persönlichen Notlage. Dem Pfarrer gelingt es, den schweigenden und passiven Kreislauf aufzusprenken, er findet die Worte, die gleichermaßen an die Gemeinde als auch an Traud

⁶⁷ Ebd. S. 234, S. 237.

⁶⁸ Ebd. S. 269.

⁶⁹ Ebd. S. 227.

⁷⁰ Ebd. S. 256.

⁷¹ Ebd. S. 259, S.263.

⁷² Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen S. 255.

⁷³ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen: S. 274 „...gut gekleideten Leute...alle im Sonntagsanzug, mit frisch gewaschenen und frisierten Haaren.“ vs. S. 275, „...abgerissenen Kleidern, den verworrenen Haaren, den löchrigen Schuhen...“

gerichtet werden. Ganz im Stil des Romans werden sie als Frage formuliert, nicht als Aussage oder Vorwurf. So lässt sich hier einer der wenigen deutlichen Integrationsansprüche des Romans, was Empathie und Einfühlungsvermögen angeht, auch an den Leser feststellen.

Traud nährt sich zu ihrem Lebensende hin von Worten. Eine wichtige Kernaussage des Romans, „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“⁷⁴, findet so ihre Entsprechung. So ist es auch zu verstehen, wenn Traud sich in dem letzten Kapitel der Erzählung an ein Märchen aus ihrer Kindheit erinnert. Das lyrische Ich komprimiert so ihr Sehnen nach einem „Gehöchnis“, ohne das sie meist leben musste. Intertextuelle Verweise finden ebenfalls durch Anspielungen auf das Märchen „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ statt.⁷⁵ Kälte und Einsamkeit führen auch in dieser Geschichte zum Tod der Protagonistin. Nacht, Schnee und Kälte sind dabei durchaus als Metaphern zu verstehen, die die Lebenswelt und das seelische Empfinden der Protagonistin widerspiegeln. So wird Traud zum Ende hin als gebrochener und sich selbst entfremdeter Mensch geschildert. Der Tribut, den sie für ihr Leben gezahlt hat, **ist** ihr Leben.

3. Zur Verortung der Erzählung:

3.1 Historischer Kontext des Romans

Der Roman beginnt, nachdem er das Lebensende Trauds 1964 in der Nervenheilanstalt Andernach als Prolog⁷⁶ voranstellt, in den 90er - Jahren des 19. Jahrhunderts. Die Handlung spielt in der Eifel, sie orientiert sich eng an der Natur und den regionalen Gegebenheiten. Zentrales Beschäftigungsfeld, Lebensunterhalt und Lebenserhalt erschlossen sich aus der Landwirtschaft.⁷⁷ Da die Böden häufig karg waren, wurden keine, respektive wenige

⁷⁴ Bibel, Mt 4,4

⁷⁵ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 280.

⁷⁶ Die Autorin bezeichnet diese Anordnung als „Rahmenhandlung“, nicht als Prolog. Ute Bales am 26.2.10 bei einer Lesung in Mayen, ein Gesprächsprotokoll findet sich im Anhang.

⁷⁷ Vgl. Kluge, Ulrich: Agrarwirtschaft und ländliche Gesellschaft im 20. Jahrhundert. München 2005. S.6ff.

Überschüsse produziert. Um die Familie zu ernähren, mussten alle Familienmitglieder mitarbeiten. Zur Erntezeit konnte dies durchaus zu einer Arbeitszeit von bis zu 20 Stunden täglich führen.

Umsichtiges Wirtschaften, ein hoher Arbeitseinsatz und dazu gute Wetterbedingungen waren die Existenzgrundlage für die meisten Eifelbewohner. Den wenigsten gelang es dabei, Rücklagen zu bilden, Vermögen erwarb so gut wie niemand mit den häufig noch vorindustriell geprägten Bewirtschaftungsmethoden.

Ochsengespanne, Handarbeit im Verarbeitungsprozess, keine externen Energielieferanten (außer Wasserkraft) und die eher kargen Böden führten in diesem Jahrhundert zu der Bezeichnung „preußisch Sibirien“ oder „Armenhaus Preußens“.

Der Autorin gelingt es nahezu beiläufig, die Entfaltung der Moderne in diesem abgelegenen Landstrich darzustellen. So schildert sie beispielsweise den Bau von Straßen, den Einzug der Elektrizität und das Umdecken von Strohdächern zu Schiefer oder Asbest. Tiergespanne wurden durch Traktoren und andere Hilfsmittel ersetzt. Diese Rationalisierungsmaßnahmen führten zu einer grundlegenden Veränderung der Gesellschaft.⁷⁸

Ebenso werden weltpolitische Ereignisse mit dem Leben der Protagonistin verknüpft.⁷⁹ So ist sie beispielsweise in Kaisersesch, als der Bote die Depesche des Kaisers zur Mobilmachung des ersten Weltkrieges überbringt.⁸⁰ In der Zeit der Weimarer Republik erlebt sie die Inflation beim Kauf eines Kleides⁸¹, eine Kriegsversehrtendemonstration in Mayen⁸² oder die beginnende Hitler - Ära in den Schimpftiraden eines Bauern.⁸³ Während der zwölf Jahre des Nationalsozialismus sieht Traud sich vermehrt Anfeindungen und Diskriminierungen

⁷⁸Vgl. Peukert, Detlev: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Moderne. Frankfurt am Main 1987. S. 87ff.

⁷⁹ Vgl. dazu ebenfalls die Rezension von Brigitte Bettscheider auf der Homepage www.kamillenblumen.de

⁸⁰ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 102.

⁸¹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 157.

⁸² Ebd. S. 187.

⁸³ Ebd. S. 193.

ausgesetzt. Sie ist ohne feste Bleibe den Bombenangriffen in Mayen und Kelberg ausgeliefert. Außerdem beobachtet sie Abtransporte jüdischer Bürger in der Nähe von Monreal.

Als die Moderne sich auf breiter Front auch in der Eifel durchsetzt, zieht Traud sich noch tiefer in die Wälder zurück. Dies steht auch sinnbildlich dafür, dass sie den Anschluss an die Gesellschaft zunehmend verliert. So wirkt sie am Ende des Romans wie ein Relikt aus einer vergangenen Zeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg werden keine politischen Themen mehr in den Handlungsstrang eingeflochten. Dies könnte dazu dienen, Trauds Isolation noch hervorzuheben. Sie ist lediglich noch mit den Orten der Eifel auf ihrer Wanderschaft verbunden. Damit trägt das Motiv ‚Heimat‘ durch die gesamte Erzählung.

3.2 Die Eifel als Heimat

Im nordwestlichen Teil des rheinischen Schiefergebirges zwischen Mosel und Rhein befindet sich der Schauplatz der Erzählung. Die Eifel ist eine karge Hochfläche mit tief eingeschnittenen Tälern. Höchster Punkt ist die „Hohe Acht“, die im Roman auch häufiger erwähnt wird. Der Geburtsort Trauds, Kolverath, befindet sich beispielsweise etwa 13 Kilometer von diesem Berg entfernt. Besonders die Vulkaneifel, so genannt, weil dort viele Vulkankuppen, alte Lavaströme, Asche- und Bimssteinfelder sowie Maare die Landschaft kennzeichnen, gehört zum Wandergebiet Trauds.

Wie bereits in Kapitel 3.1 erwähnt, war die Eifel zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine der ärmeren Regionen Deutschlands. Typisch für die Region war zu dieser Zeit die Nutzung der vulkanischen Überreste, wie beispielsweise Basalt- und Schieferabbau. Lebensgrundlage des überwiegenden Teils der ländlichen Bevölkerung war jedoch zu einem überwiegenden Teil die Landwirtschaft. Aufgrund der schwachen Infrastruktur und der schlechten Verkehrsanbindungen galt die Gegend als besonders rückständig. Dies machte sich sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht als auch in gesellschaftlichen Strukturen bemerkbar.

Die Autorin taucht mit „Kamillenblumen“ in diese Region regelrecht ein. Durch beständiges Einordnen der Handlung entsteht so durch die Nennung von Ortsnamen ein Schauplatz einer vergangenen Welt. So gesehen ist dieser Roman ein historischer. Bales schafft so für den Leser eine Möglichkeit, die Wanderschaft der Protagonistin nachzuvollziehen. So erschließt

sich ihm eine ungefähr 400 km² große Fläche, die anfangs noch nicht einmal ein einfaches Straßennetz beinhaltete. Die Handlung spielt sich teilweise an bekannteren, städtischen Orten wie Mayen, Adenau und Kelberg ab. Meistens arbeitet die Hauptperson jedoch auf den Dörfern, die oft sehr abgelegen sind. Ebenfalls werden Orte beschrieben, die gar nicht besiedelt sind. Diese erhalten dann originale Flurbezeichnungen, wie „Am Dreesberg“⁸⁴ oder „Im Hasenbüsch“.⁸⁵ Um die Örtlichkeiten für den Leser nachvollziehbar zu machen, führt die Autorin auch Lesewanderungen durch. Dabei werden einzelne Aufenthaltsorte des Romans besucht und betrachtet.⁸⁶ In diesem Detail zeigt sich zusätzlich die enge Verschränkung zwischen Realität und Fiktion, da die erwanderten Orte ebenfalls Stationen auf dem Lebensweg der realen Gertrud Feiler waren.

In der Erzählung spielt das Motiv der Heimat eine wichtige Rolle. Ihre Verwurzelung im Leben macht die Hauptperson aber nicht an einem gemauerten Bauwerk fest.⁸⁷ Zu ihrem Bild von ‚Zuhause‘ gehört die ganze erwanderte Region. Dabei werden viele Naturschauspiele poetisch geschildert, beispielsweise die sich verändernden Jahreszeiten. Traud leidet unter vielen dieser Ereignisse, da sie ihnen hilflos ausgesetzt ist. Sie wird jedoch nicht blind gegenüber besonderen und schönen Naturschauspielen. Die Natur ist ihr Vertrauter, sie kann sie im Gegensatz zu den Menschen einschätzen. Sicherlich spielt dabei auch eine Rolle, dass diese Natur sie häufig ernährt. So fängt sie mit den Händen Fische, erntet Äpfel und Pilze im Wald und sammelt nicht zuletzt hier ihre Handelsware, Kamille und Kräuter. Über sich selbst sagt sie, dass sie es sich nicht vorstellen könne, ohne „... *unseren Wald...*, *unseren Drees, der Ginster im Frühjahr, die Elz, die Schwalben über mir, nee, dat würd ich gar net aushalten. Ich hab hier meinen Platz. Die anderen haben sicher schön Häuser und so, aber ich hab den Wald und die Wiesen und alles hier.*“⁸⁸ Ihre ganze Verzweiflung, als man ihr diese Heimat

⁸⁴ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 218.

⁸⁵ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 201.

⁸⁶ Vgl. Homepage www.kamillenblumen.de –Link Termine: „Freitag, 09. April 2010, 14.30 Uhr, Treffpunkt St. Leonhard Kapelle in Weiler. Literarische Wanderung von Weiler durch Felder und Wald bis Niederelz zur alten Mühle, dem letzten Aufenthaltsort der Traud. Zurück durch das Wiesbachtal nach Weiler. Dort Kaffee im Pfarrheim. Dauer: ca. 2 Stunden mit Lesung.“

⁸⁷ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 206. „*Ich fühl mich heimatlich auf meinem Boden, der mich nährt.*“

⁸⁸ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 207.

raubt, kommt zutage im ersten Kapitel, das doch das letzte ihres Lebens ist. Eingesperrt sein, die Natur, die ihr Heimat war, nicht mehr spüren zu dürfen, ist das Schlimmste für sie.

4. Zur Vorgehensweise der Autorin

4.1 Gestaltung der Erzählsicht

Die Erzählung beginnt, wie schon erwähnt, am Lebensende Trauds in der Nervenheilanstalt Andernach. Vollkommen resigniert stellt sie in einem mit einem Monolog vergleichbaren Gespräch mit einem Insekt fest, dass sie und der Falter nicht mehr aus diesem Raum und damit aus dieser Situation der Gefangenschaft entkommen können. Das Tier erinnert sie an ihr früheres Leben, in dem Ungeziefer wie Ratten, Mäuse und Insekten⁸⁹ ihre Wegbegleiter waren.

Der Autorin gelingt es durch die Beschreibung der Szene sehr gut, von der Situation des eigentlich freien Tieres, Zwang, Hilflosigkeit und Gefangenschaft eines lebenden Wesens darzustellen. Gleichfalls verweist diese Szene auf die Sehnsucht Trauds nach Freiheit, Himmel und Natur. Dazu wird ihr vergeblicher Wunsch, das Fenster zu öffnen, beschrieben. Ebenso wie das Fenster nicht zu öffnen ist, ist ihr Wunsch nach Luft und Weite nicht zu realisieren. Das Gespräch beschließt Traud mit dem Verweis auf einen ‚Paul‘. Der Leser wird somit auf eine Figur neugierig, die im Laufe des Buches entfaltet werden soll. Ebenso interessiert natürlich die Beziehung, die es offensichtlich zwischen Paul und Traud gegeben hatte. Diese Vorausdeutungen werden dem monotonen Klinikgebaren gegenübergestellt.⁹⁰ Der sterbende Falter verkörpert den letzten sterbenden Rest Lebensmut, Bedeutsamkeit und Existenz eines verkümmerten Lebens. Selbst das fingierte Gespräch ist eigentlich kein Dialog, da der Falter ihr ja nicht antworten kann. Es ist wie nahezu ihr ganzes Leben mit einem Monolog vergleichbar, da es nicht von der Kommunikation mit ihren Mitmenschen getragen wird. Sie hat, bis auf wenige Ausnahmen, kein menschliches Gegenüber. Ihre Überlegungen stellt sie beispielsweise gegenüber ihrem Hund Stüpp an, der ein Geschenk Pauls gewesen

⁸⁹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 7.

⁹⁰ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 8. Die immer gleich „*schlurfenden Schritte*“ der Schwester, das immer gleiche „*Gepansche aus Brei und Milch*“ und dem belanglosen Geplauder, ihrem inhaltsleer gewordenen Leben.

war. Doch auch dieser wurde von Menschen verbal abgewertet, getreten und schließlich getötet, als er sie beschützen wollte.

Trauds Gedankengänge werden eher durch knappe Analysen ihrer Lebenssituation als in weitschweifigen Gedankenkonstrukten dargestellt. So wird ihr seelisches Befinden nicht in einer erlebten Rede, sondern eher in Ansprachen anderer Menschen an sie dargelegt. Wenn sie genauer beschrieben wird, geschieht das meist durch die Wahrnehmung anderer Figuren des Romans.⁹¹ Die Äußerungen der Mitmenschen informieren den Leser jedoch nicht unbedingt über die tatsächlichen Begebenheiten. Sie bringen dabei **ihre** Einschätzung der Situation und **ihre** vordergründigen moralischen Ansprüche zur Geltung.

Alternativen zeigt der Erzähler für Traud und ihre Mutter nicht auf, es werden kaum welche existiert haben. Die Vorwürfe und Anklagen der Frauen sind defensiv und meist demütig und somit eher wirkungslos. Dies vermittelt die Ausweglosigkeit der Situation intensiver, als das weitschweifige Beschreibungen könnten. Es ist die Schicksalsergebenheit der Frauen in ihr „Dritte - Klasse“ Leben, dass bei einer genaueren Untersuchung so sprachlos macht. Deshalb ist es nicht erforderlich zu beschreiben, was hinter verschlossenen Türen vorging, denn das Wesentliche war, dass dieses Aussperren der Frauen eine Ausgrenzung vor/aus dem Leben war.

4.2. Erzählmerkmale

4.2.1 Zur Erzählform

Die Autorin hat die Er/sie - Erzählform gewählt. So tritt sie in den Hintergrund, um sich auf die Erzählung des Romans zu konzentrieren. Sie kommentiert Traud oder Maria nur sehr selten durch eine Innensicht der Figuren. Dabei wird sie jedoch nicht personal.

4.2.2 Zum Erzählverhalten

Das Erzählverhalten ist auktorial, manchmal verändert sich jedoch die Sicht auf eine Person nahezu unmerklich. So wird Traud zu Beginn der Erzählung hin und wieder durch die Sicht, die ihre Mutter auf sie hat, charakterisiert.⁹² Ebenso lässt sich diese Verschiebung des

⁹¹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 91. Hier wird Traud aus der Sicht Pauls beschrieben. S. 173, In diesem Abschnitt wird Traud aus der Sicht der Frau Hommes beschrieben.

⁹² Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 19. „*Es war der ernste und kummervolle Ausdruck in dem Kindergesicht, der Maria zunehmend beängstigte.*“

Erzählers während Trauds Krankheit im Kapitel 12 feststellen. Hier wird sie beispielsweise aus der Sicht Pauls beschrieben.

In weiten Teilen des Romans **scheint** die Erzählhaltung neutral. Diese Wirkung wird durch eine genaue Beschreibung des Sachverhalts erreicht, der eine künstliche Distanz hervorruft. Durch die detaillierte, nüchterne Beschreibung von Trauds Leben wird jedoch Mitgefühl geweckt, und so ist die Erzählhaltung schließlich nicht neutral, sondern eher affirmativ. Empathisch kann sich der Leser Hoffnung, Verzweiflung und die ganze Bandbreite der Gefühle der Protagonistin vorstellen.

Dieses Erzählverhalten behält die Autorin bei, sie beschreibt nüchtern, was geschieht. Durch die direkte Wiedergabe der ausgelösten Emotionen bei Traud, zum Beispiel bei der Vergewaltigung⁹³, schwindet jedoch die eigentlich passive Rezeption. Gesteigert wird dies noch dadurch, dass der Erzähler die Figur Trauds durch die Bewusstseinsstromtechnik zu Wort kommen lässt. Während dieser Textsequenz arbeitet die Autorin mit der Innensicht Trauds, die sonst im Roman sehr selten verwendet wird. In einer erlebten Rede teilt Traud ihre Gedanken mit: „...*wusste sie, dass nichts und niemand ihr helfen würde, dass sie ausgeliefert war, ein Lumpenweib, Freiwild...*“⁹⁴ Dies geschieht bei den anderen Personen der Erzählung nur in Ausnahmefällen.⁹⁵ In den Kapiteln, in denen Traud in direktem Kontakt zu anderen Menschen steht, setzt der Erzähler häufig einen szenischen Dialog ein. Der Leser nimmt so einen direkteren Anteil an der geschilderten Handlung. Dabei wird den Figuren ein eifeltypischer umgangssprachlicher Dialekt in den Mund gelegt.⁹⁶ Dieser Dialekt ist nicht originalgetreu wiedergegeben. Wahrscheinlich wurde er so abgeändert, damit ihn nicht mit dieser Mundart Vertraute noch verstehen können. Stark abgeänderte, lokaltypische Bezeichnungen wie „Bunnes“⁹⁷ für Birnenkompott werden in Fußnoten erklärt. Teilweise beschreibt der Erzähler dialektal geprägte Kreationen auch im Text.⁹⁸

⁹³ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S.99.

⁹⁴ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S.99.

⁹⁵ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 12ff. Hier werden beispielweise die Gedanken Marias beim Auszug beschrieben. Ebenso werden auf S. 152 Pauls Hoffnungen und Gefühle an Lukasmarkt erläutert.

⁹⁶ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. „Ich wüsst net“ S.125.

⁹⁷ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S.146.

⁹⁸ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 93. „Dannesseln“ als Medizin.

Rückblenden werden kaum verwendet, es sei denn, man würde die gesamte Erzählung als Rückblende betrachten, die in die Rahmenhandlung am Lebensende der Traud in der Landesnervenklinik eingebunden ist. Lediglich eine Textsequenz schildert Marias Vorgeschichte vor der Wanderschaft.⁹⁹ Dabei ist der Handlungsaufbau klar einstrangig. Berichtet wird nur von Traud und dem, was ihr widerfährt.

Außerdem lassen sich noch viele unterschiedliche Stilmittel im Text festmachen. So gibt es beispielsweise Vorausdeutungen, ein Kapitel, in dem gehäuft lyrische Stilelemente verwendet werden, Metaphern und Symbole für verschiedene, der Hauptperson wichtige Inhalte oder den Hund Stüpp, der sicherlich ebenfalls unterschiedliche Analyseansätze zulässt. Ebenfalls auffällig ist die besondere Struktur der Zeit.¹⁰⁰ Die Zeitsprünge vermitteln sehr stark das Gefühl der Vergänglichkeit. Gleichzeitig belegen sie im Schicksal Trauds, dass sich nicht wirklich etwas verändert in deren Leben. So wirkt sie am Ende durch die dichte Konzeption des Textes wie ein Anachronismus aus einer vergangenen Zeit.

5. Fazit

Die Erzählung „Kamillenblumen“ ist ein historischer Roman. Er ist fest verortet in Zeit und Raum. Der Autorin gelingt es, den Leser auf eine Zeitreise in eine verschwundene Welt mitzunehmen, aus der er sehr nachdenklich wieder auftaucht. Ich habe mit vielen Menschen über dieses Buch gesprochen, niemand hat es meines Wissens unberührt aus der Hand gelegt.

Die Erzählung gewinnt Aktualität, wenn man an gesellschaftliche Probleme unserer Zeit wie mangelhafte Grundversorgung durch Harz IV, die zunehmende Vereinsamung älterer Menschen oder die Konzentration auf persönliches Gewinnstreben denkt. Es hinterlässt außer Mitgefühl für das Schicksal der Gertrud Feiler, die, wie wir nun wissen, **keine** fiktive Konstruktion ist, eine beklemmend eindrucksvolle Schilderung eines Menschenschicksals.

Poetische Schilderungen von geografischen und emotionalen Landschaften wechseln einander ab und zeichnen ein dichtes Bild. Dabei wird keine eindimensionale Deutung kolportiert, das Leben wird in seiner ganzen, manchmal unerbittlichen Bandbreite dargestellt. Wie Wellershof sagt, ist „[d]as abweichende...und scheiternde Leben ein so dominantes Thema in der Literatur, dass man sie eine negative Anthropologie nennen könnte...Bilder äußerster

⁹⁹ Vgl. Bales, Ute: Kamillenblumen. S. 9ff.

¹⁰⁰ Vgl. dazu im Anhang die Konstruktion der Zeitstruktur.

Unfreiheit werden für Autor und Leser zu Erweiterungen ihrer Erfahrung, zu Möglichkeiten, alles scheinbar Bekannte, auch sich selbst neu zu sehen.“¹⁰¹

Genau diesen hohen Ansprüchen kommt „Kamillenblumen“ m.E. nach. Die Erzählung lässt Raum für eine eigene Interpretation und Gewichtung. Es macht ihre besondere Stärke aus, dass diese Konfrontation gelingt, ohne sie zu thematisieren.

6. Bibliografie:

Arend, Helga: Vom „süßen Rausch“ zur „stillen Neigung“. Zur Entwicklung der romantischen Liebeskonzeption. Pfaffenweiler 1993.

Bahrdt, Paul: Schlüsselbegriffe der Soziologie. Eine Einführung mit Lehrbeispielen. München 2003.

Bales, Ute: Kamillenblumen. Roman aus der Eifel. Zell/ Mosel 2008.

Busch, Norbert: Katholische Frömmigkeit und Moderne. Gütersloh 1997.

Höge, Helmut: Landarbeiter/ Erntehelfer- gestern, heute, morgen.

Ebenfalls dazu in der taz am 8.4.2006. verlinkt auf der Homepage www.kamillenblumen.de unter *Rezensionen

Kafka, Franz: Briefe. 1902 – 1924.

Kluge, Ulrich: Agrarwirtschaft und ländliche Gesellschaft im 20. Jahrhundert. München 2005.

¹⁰¹ Vgl. Wellershoff, Dieter: Zur Bewertung von Literatur, in Biermann, Heinrich; Schurf, Bernd: Texte, Themen und Strukturen. Berlin 2004.

Kötting, Bernhard: Die heilige Apollonia, im Lexikon für Theologie und Kirche.(LThK Band I). Freiburg 1999.

Lange, Günter (Hg.): Märchen. Märchenforschung und Märchendidaktik. Baltmannsweiler 2005.

Retterath, Tamara: Meine Erinnerungen an die Kolverather Traud. Erschienen im Jahrbuch des Landkreises Vulkaneifel: Erzählungen, Geschichten und aktuelle Daten. Monschau 2010. S. 178 – 182.

Oppermann, Gerard; Wintgens, Hans- Herbert (Hgg.): Literarische Figuren: Spiegelungen des Lebens. (Hildesheimer Universitätschriften 19). Hildesheim 2007.

Petersen, Jürgen; Wagner–Egelhaarf, Martina (Hgg.): Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Berlin 2006.

Peukert, Detlev: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Moderne. Frankfurt am Main 1987.

Wellershoff, Dieter: Zur Bewertung von Literatur, in: Biermann, Heinrich; Schurf, Bernd (Hgg.): Texte, Themen und Strukturen. Deutschbuch für die Oberstufe. Berlin 2004.

Zimbardo, Philip; Gerrig, Richard (Hgg.): Psychologie. München 2008.

www.podcast.audiobits vom 03.05.2009; [letzter Aufruf am 25. 3.2010 um 21.59]

<http://www.kamillenblumen.de> ; [letzter Aufruf am 25.3.2010 um 22.01]